

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kalendarium

[urn:nbn:de:bsz:31-343182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343182)

Von den Finsternissen.

Im Jahr 1847 werden zwei Finsternisse am Mond und zwei an der Sonne Statt finden. Von jenen wird die Erstere, von diesen die Letztere in unsern Gegenden sichtbar seyn.

Den 31. März Abends zeigt sich die erste Finsterniß am Mond. Sie fängt an um 8 Uhr 58 Minuten, ist in der Mitte um 10 Uhr 1 Minute und endet um 11 Uhr 4 Minuten. Sie erstreckt sich nur auf $3\frac{1}{2}$ Zoll. Der Anfangs kaum merkbare Halbschatten dauert $1\frac{1}{2}$ Stunde vor und eben so lange nach der Finsterniß. Sie ist sichtbar in ganz Europa und Afrika und theilweise auch in den übrigen drei Welttheilen.

Den 15. April Morgens zwischen 4 und 9 Uhr ereignet sich die zweite an der Sonne, welche im indischen Weltmeer total, auch im Süden von Afrika und Asien und in Australien sichtbar, in ganz Europa aber unsichtbar seyn wird.

Den 24. September begibt sich die dritte Finsterniß am Monde Nachmittags zwischen 2 und $4\frac{1}{2}$ Uhr. Sie erstreckt sich auf 5 Zoll; kommt in Asien und Australien zu Gesichte, in Europa aber nicht.

Den 9. Oktober endlich erscheint die vierte für uns sichtbare Finsterniß an der Sonne, welche für Britannien, Frankreich, Baden, die Schweiz, Oestreich, die Türkei und Klein-Asien ringförmig, übrigens in ganz Europa, dem nördlichen Afrika und fast ganz Asien sichtbar seyn wird. — Die Ringförmigkeit wird 6 Minuten lang dauern. Für das Elsaß ist die Finsterniß central.

Nach der Meinung der Alten ist Jupiter (♃) Jahresregent.

Bewährtes Mittel, Erdflöhe, Wanzen, Ameisen und Läuse von Gewächsen, besonders Nelken und Drangenbäumen, ferner Raupen, Wespen u. s. w., zu vertreiben und zu tödten.

Man nehme Regenwasser 40 Maß; gute schwarze Seife, Schwefelblumen, von jedem 1 Pfund; gestosene Champignons, $1\frac{1}{2}$ Pfund; gestosene Krähenaugen $1\frac{1}{2}$ Loth. Das Regenwasser wird in 2 Theile getheilt, die eine Hälfte gießt man in eine zu diesem Behuf bestimmte Tonne, löst die Speise darin auf, und thut das Champignons-Pulver hinzu. Die andere Hälfte des Wassers wird in einem Kessel gekocht, worin der Schwefel in einem leinenen Läppchen und die gestosenen Krähenaugen allein eingeschüttet werden. Dieses Gemisch wird ungefähr eine halbe Stunde gekocht und während dessen umgerührt. Kochend wird die Flüssigkeit zu der andern Hälfte in die Tonne geschüttet, und öfters umgerührt. Dieses Umrühren muß täglich zweimal geschehen, bis die Flüssigkeit einen sinkenden Geruch annimmt; denn je älter es wird, desto wirksamer zeigt es sich. Die Tonne wird nach dem jedesmaligen Umrühren gut verstopft. Am besten ist die Anwendung dieses Wassers mit einer Gießkanne oder Spritze, die feine Löcher hat, womit auch die zartesten Pflanzen bespritzt werden können. Unter der Erde lebende Insekten, als Ameisen u. dergleichen, erfordern den Gebrauch etwas länger. Der Saß aus der Tonne muß aber sorgfältig vergraben werden, damit kein Thier davon frisst, sonst würde es seinen Tod darin finden. Dieses Mittel hat sich mir schon seit einigen Jahren sehr hülfreich gezeigt; ich kann daher aus eigener Erfahrung es einem jeden zur Nachahmung aufs beste empfehlen.

Das Christkindlein.

„Ihr Kinderlein kommet,
D kommet doch all!
Zur Krippe her, kommet
In Bethlehem's Stall,
Und seht, was in dieser
Hochheiligen Nacht,
Der Vater im Himmel
Für Freude uns macht.

D seht in der Krippe,
Im ärmlichen Stall,
Seht hier bei des Lichtleins
Heiligglänzendem Strahl,



In reinlichen Windeln
Das himmlische Kind,
Biel schöner und holdrer
Als Engel es sind.

Da liegt es, ach Kinder!
Auf Heu und auf Stroh;
Maria und Joseph
Betrachten es froh;
Die redlichen Hirten
Knie'n betend davor
Hoch oben schwebt jubelnd
Der Engeln Chor.

Der heil. Bischof Hilarius.

Der heil. Hilarius wurde in Frankreich von adelichen und heidnischen Eltern geboren. Nach einer standesmäßigen Erziehung, die er empfing, verächtete er sich, da es der Wunsch seiner Eltern war. Doch bald kam ihm die Begierde, das Christenthum auch kennen zu wollen. Er las daher die heil. Schrift mit Aufmerksamkeit, erkannte bald die Wahrheit, und ließ sich taufen. Kaum ein Christ, ward er bald durch seine Wissenschaft und Weisheit ein eifriger Verteidiger der Kirche. Er zeichnete sich so durch seine Tugenden und Frömmigkeit aus, daß er, nach dem Tode des Bischofs von Poitiers, einhellig zum Nachfolger erwählt wurde. Jetzt erst bekämpfte er mit Heldenmuth die Arianer, und mußte deswegen große Verfolgungen leiden; er wurde nemlich von seinem Bischof verwiesen, und nach Phrygien geliefert, wo er 4 Jahre im Elend schmachtete, welche Zeit jedoch nicht für die Kirche verloren ging; denn er schrieb allda 12 Bücher von der heil. Dreifaltigkeit, in denen er die Wahrheit des katholischen Glaubens auf das Herrlichste bewies. Endlich wurde er in sein Bischofthum wieder eingesetzt, und ganz Frankreich frohlockte über seine Zurückkunft. Kaum war der h. Hirt wieder an der Spitze seiner Heerde, so fing er wieder mit neuem Eifer an, seine Schafe im wahren Glauben zu stärken, und zu einem wahren christlichen Lebenswandel zu ermahnen, denen er auch stets in allen Tugenden als Muster diente. Bis endlich der Herr seinen eifrigen Diener belohnen wollte. Der h. Bischof starb im Jahre 369, und wurde also von der Erde in den Himmel versetzt.

Hier ist der Kampf, und dort ist die Krone;
Wer hier gestritten, dem wird sie zum Lohne.

Manch Hirtenkind trägt wohl
Mit freudigem Sinn,
Milch, Butter und Honig
Nach Bethlehem hin;
Ein Körblein voll Früchte,
Das purpurroth glänzt,
Ein schneeweißes Lämmlein,
Mit Blumen bekränzt.

O beugt, wie die Hirten,
Anbetend die Knie,
Erhebet die Händlein
Und danket, wie sie!



Stimmt freudig, ihr Kinder,
Wer soll sich nicht freuen?
Stimmt freudig zum Jubel
Der Engel mit ein! —

O, betet: Du siehest,
Du göttliches Kind,
Was leidest Du alles
Für unser Sünd!
Ach! hier in der Krivve
Schon Armuth und Noth,
Am Kreuz dort gar noch
Den bitteren Tod.

Die hl. Margaretha von Cortona, Büßerin.

Die hl. Margaretha, mit dem Zunamen Cortona, wo sie nämlich ein strenges Bußleben führte, welches sie mit einem hl. Ende beschloß, wurde zu Alviano in Toskanien geboren. Kaum acht Jahre alt, verlor sie ihre Mutter, wodurch sie die Gelegenheit bekam, ein freies und ausgelassenes Leben zu führen. Nach ihrem zwölften Jahre entfloß sie heimlich aus dem väterlichen Hause und brachte neun Jahre in einem äußerst sündhaften Leben zu. Allein der gute Hirt wollte doch nicht dies verirrte Schäflein auf ewig verloren gehen lassen, er suchte auf alle mögliche Weise das Herz der Sünderin zu rühren, bis endlich Margaretha die Augen öffnete und den Abgrund des Lasters erkannte, in den sie sich gestürzt hatte. Neuevoll eilte sie, wie der verlorne Sohn, in das Haus ihres Vaters zurück, das sie so schändlich verlassen hatte, warf sich zu seinen Füßen und bat ihn unter häufigen Thränen um Verzeihung. Sie fieng dann sogleich an, ein sehr strenges Bußleben zu führen, verließ aber bald wieder das väterliche Haus und begab sich nach Cortona, wo sie eine reumüthige Beicht von ihrem ganzen Leben ablegte. Von diesem Augenblicke an wollte sie nichts mehr von der Welt hören und verlangte selbst, in ein Bußkloster aufgenommen zu werden, welches ihr jedoch erst nach vielem Zudringen gestattet wurde. Margaretha brachte allda noch 23 Jahre zu in Ausübung der strengsten Bußwerke sowie jeder andern Tugend. Endlich, nachdem der Himmel ihr ihre Todesstunde geoffenbaret, endigte sie ihr hartes Bußleben den 22. Hornung im Jahre 1297. Sie wurde in der Franziskanerkirche begraben, wo man heut zu Tage noch ihren Leib unverweset zeigt.

Ach, wie traurig ist es, wo Unschuld und Gnade verschwunden,
Doch gut, wenn je durch Reue und Buße sie wieder gefunden.

Was geben wir Kinder,
 Was schenken wir Dir,
 Du bestes und liebstes
 Der Kinder, dafür?
 Nichts willst Du von Schän-
 ken
 Und Freuden der Welt,
 Ein Herz nur voll Unschuld
 Allein Dir gefällt.



So nimm unsere Herzen
 Zum Opfer denn hin;
 Wir geben sie gerne
 Mit frohlichem Sinn —
 Und mache sie heilig
 Und selig wie Dein's,
 Und mach' sie auf ewig
 Mit Deinem nur Eins. "

Die heil. Franziska, Wittwe.

Die h. Franziska wurde zu Rom von adelichen Eltern im Jahr 1384 geboren. Schon in zarter Kindheit zeichnete sie sich durch ihre Keuschheit aus, und im 11. Jahre wollte sie selbst das Gelübde der Keuschheit für immer machen. Allein ihre Eltern gestatteten es nicht und verheiratheten sie mit einem edlen und wohlgestitterten Jüngling, mit dem sie vierzig Jahre in ungestörter Einigkeit und Liebe verlebte. Die Obsorge der Kinder, womit sie von Gott gesegnet wurde, nahm sie selbst über sich und prägte frühzeitig in ihr Herz die Liebe und die Furcht Gottes. Ihren Hausgenossen stand sie ebenfalls mit mütterlicher Sorgfalt vor, und verwandte die übrige Zeit im Gebet und in Werken der Nächstenliebe. — Gott wollte jedoch die Tugend der h. Franziska auch prüfen. Ladislaus, König von Neapel, bemächtigte sich der Stadt Rom, plünderte diese und vorzüglich das Haus der Heiligen und nahm ihren Gemahl gefangen. Franziska, anstatt zu verzagen, dankte Gott für das Kreuz, mit dem er sie heimgesucht hatte. Als nachher ihr Gemahl und alle Güter ihr wieder zurückgegeben wurden, führten sie miteinander ein noch frömmeres Leben und ergaben sich ganz dem Gebete, den Bußwerken und der Liebe gegen den Nächsten. Nach dem Tode ihres Gemahls verließ sie gänzlich die Welt und begab sich in ein Ordenshaus, welches sie selbst früher für fromme Weibspersonen gestiftet hatte, und brachte allda noch vier Jahre in großer Heiligkeit zu, bis endlich an Verdiensten voll und nachdem sie mit größter Andacht die h. Sakramente empfangen, ihre heilige Seele diese Erde verließ, im 56sten Jahre ihres Alters. Es ist unmöglich, alle Tugenden dieser Heiligen, die ein herrliches Muster für alle Weibspersonen ist, in einem so kleinen Raum zu schildern!

Herrlich ist der Siegeskranz
 Nach einem solchen Tugendglanz.

Das Bienenchen.

Wenn das Bienenchen sprechen
könnt',
Weiß ich, was es für'ache:
Leutchen, ei es wundert mich,
Daß ihr seyd so träge.
Arbeit und Bewegung macht
Uns das Leben heiter.
Wenn der Blumenkelch ist
leer,
Flieg' ich frohlich weiter.



Leutchen, ei, es wundert
mich,
Daß ihr gerne zantet.
Alle Freude läuft davon,
Wenn der Friede wanter.
In dem engen Bienenstock
Muß man sich vertragen,
Und den Friedensstörer muß
Man zum Kukuk jagen.

Der heil. Vitalis, Martyrer.

Der hl. Vitalis, Vater des hl. Gervasius und Protasius, wurde zu Mayland geboren. Als er erwachsen war, wurde er Soldat und zeichnete sich so durch seine Großmuth aus, daß er beim Statthalter Paulinus in großem Ansehen war. Paulinus, ein Heide, wußte nicht, daß Vitalis ein Christ war. Eines Tags aber, als ihn Paulinus mit sich nach Ravenna nahm, erfuhr Vitalis bei seiner Ankunft in dieser Stadt, daß ein Christ, mit Namen Ursicinus, beim Anblicke des Todes, den er nach schon vielen erlittenen Peinen ausstehen sollte, zu wanken anfing. Vitalis begab sich auf den Richtplatz und sprach demselben so nachdrücklich zu, daß Ursicinus seine Wankelmuth bereute und großmüthig den Tod erlitt. Paulinus, hievon benachrichtet, ließ Vitalis kommen und fragte ihn, ob er denn ein Christ sey, daß er so gehandelt, und als dieser es sogleich freimüthig bekannte, ließ ihn der Statthalter, obschon er ihn herzlich liebte, in den Kerker werfen. Am folgenden Tage befahl Paulinus, ihn auf die Folter zu spannen und mit eisernen Haken zu zerreißen, welches so grausam geschah, daß selbst die Weiniger sich darüber entsetzten. Allein Vitalis fuhr nicht weniger fort, Jesum zu bekennen, und sprach selbst noch dem Statthalter zu, das Heidenthum auch zu verlassen. Paulinus, noch mehr ergrimmt, ließ endlich den hl. Martyrer lebendig begraben, da man ihn in eine tiefe Grube stürzte und mit Steinen überschüttete, welches geschah im Jahre Christi 171.

Freundschaft ist nur fest und gut,
Wenn sie auf der Wahrheit ruht.

Der Mai.

Komm lieber Mai u. mache,
Die Bäume wieder grün,
Und laß mir an dem Bache
Die schönen Weiden blühn
Wie möcht ich doch so gerne
Ein Weiden wieder sehn,
Ach, lieber Mai, wie gerne,
Einmal spazieren gehn.



Zwar Wintertage haben,
Wohl auch der Freuden viel,
Man kann im Schnee eins
traben
Und treibt manch'Abendspiel.
Baur Häuserchen v. Kartten,
Sotelt Blindeluh u. Pfand,
Auch gibts wohl Schiltren-
fabriren,
Aufs liebe, freie Land.

Der heil. Isidor, Bauersmann.

Dieser Heilige wurde zu Madrid in Spanien geboren. Seine gottesfürchtigen Eltern, obgleich arm, stößten ihm frühzeitig eine zärtliche Liebe gegen Gott ein. Isidor wuchs heran zur Freude seiner Eltern und aller, von denen der fromme Jüngling gekannt war. Ganz zufrieden mit dem niedrigen Stande, in den der Himmel ihn durch seine Geburt versetzt hatte, trat er in die Dienste eines reichen Herrn, dessen Liebe und Hochschätzung er bald durch seine Tugenden gewann, und bei dem er auch bis in seinen Tod verblieb. Arbeiten und Beten war seine einzige Freude, auch wußte er beides miteinander zu vereinigen. War er auf dem Felde beschäftigt, so war für ihn der Anblick einer jeden Blume, eines jeden Gräschens genug, die Gefühle des Dankes in seinem Herzen für alle Wohlthaten, die er vom Himmel empfangen, zu erregen. Am Pflug konnte er noch ungehörter mit seinem Gott sich unterhalten. Mit seinem Gebet verband er Demuth und Abtrübnung, und bestieg einen so hohen Grad der Heiligkeit, daß er in ganz Spanien ein Gegenstand der Bewunderung wurde. Sein Herr gab ihm die Freiheit, täglich der heil. Messe beizuwohnen, dessen ungeachtet strebte Isidor stets mit Eifer allen seinen Berufspflichten obzuliegen. Von der Liebe zu den Armen durchdrungen, war er der Freund aller Bedürftigen, und theilte nicht selten mit ihnen seinen Lohn. Aber der Himmel belohnte auch ein so heiliges Leben; denn kaum besiel ihn die Krankheit, so sagte er sogleich die Stunde seines Todes voraus, und bereitete sich dazu mit verdoppeltem Eifer. Er empfing die letzten heiligen Sakramente mit einer solchen Andacht, daß alle Umstehenden in Thränen zerfloßen, und entschlief endlich sanft im Herrn im Jahr 1170, in einem Alter von 60 Jahren. Seine Heiligkeit wurde sogleich durch viele Wunder bestätigt, und noch heut zu Tage ist der Leib des heiligen Isidors frisch und unverwes.

Sey fromm, und bete und arbeite,
So ist dein Lohn, die ewige Freude.

VI. Monat.	Brachmonat.	Planeten-Lauf. Witterung nach dem 100jäh. Kal.	Fahrmärkte im Brachmonat.
Dienst.	1 Marcellus, M., Erasmus.	♀ Δ ♀ regenerisch	Sennheim, den 1.
Mittw.	2 Blandina, F. M.	♂ ♀, C Aufg. 10 u. n.	Lauterburg, den 1.
Donn.	3 Fronleichnam Morandus.	♂ □ ♀	und 2. Niedersept,
Freit.	4 Franziskus Car.	♀ □ ♀	Markkirch, Bischweiler,
Samst.	5 Bonifazius.	♂ ♀	Sulz unterm-
23) Vom großen Gastmahl. Luk. 14.		Tagest. 15 St. 56 M.	Wald, den 2. Sie-
Sonnt.	6 2) Norbertus, Bisch.	♂ 4. 41. v., C ♂ ♀ u. H	renz, Benselden, d
Mont.	7 Claudius, B.	♂ ♀ * ♀ feucht	7. Dammkirch, Gi-
Dienst.	8 Clotildis, Königin.	♂ ♀ u. Erdn. C ♂ ♀	romagny, Herbig-
Mittw.	9 Primus u. Feliz., MM.	♀ Unterg. 10 u. 53 m. n.	heim, d. 8. Schier-
Donn.	10 Margaretha.	♀ in ♀, ♀ ♂ ♀	lach, d. 9. Colmar,
Freit.	11 Herz-Jesu-Fest.	♀ □ ♀	den 10. Dattenried,
Samst.	12 Cyrinus u. Nabor, MM.	♂ ♀, ♀ in ♀	den 14. Mafmünster,
24) Vom verlorenen Schafe. Luk. 15.		Tagest. 16 St. 3 M.	den 15. Urbis, den
Sonnt.	13 3) Antonius von Padua.	♂ 1.27. ♀, C ♂ ♀ u. Z	16. Habsheim, d. 21.
Mont.	14 Basilius, B.	♂ Aufg. 0 u. 40 m. v.	Neu-Breifach, Rap-
Dienst.	15 Vitus u. Modestus, M.	♂ Unterg. 9 u. n.	poltsweiler, Alwei-
Mittw.	16 Ferreol. u. Ferruz., MM.	C ♂ ♀ freundlich	ler, Sankt-Johann,
Donn.	17 Joh. Franz. Regis, B.	♀ Unterg. 8 u. 10 m. n.	Brumath, den 24.
Freit.	18 Markus u. Marcellian, MM	♀ in ♀, C Untg. 10 u. n.	Strasbourg (14 Tag),
Samst.	19 Juliana, F.	♂ Δ ♀, ♀ C ♀ schön	den 25. Altkirch,
25) Vom großen Fischfang Petri. Luk. 6.		Tagest. 16 St. 6 M.	d. 28. Diemeringen,
Sonnt.	20 4) Deodatus, Bisch.	♂ 8.7. u. C i Erdf. ♀ ♂	den 29.
Mont.	21 Moxsius Gonz., Rud.	♂ ♀ □ ♀ C ♀ schön	
Dienst.	22 Paulinus, Bisch.	Cim ♀, Cim ♀ 3 u. v.	
Mittw.	23 Edeltraud.	längster Tag Som. Anf.	
Donn.	24 Johannes der Täufer.	Abweich. d. ♀ 23° 26' n.	
Freit.	25 Wilhelm, Abt., Prosper.	♂ retr. gewitter-	
Samst.	26 Johann., Paulus, MM.	♀ in ♀ haft	
26) Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5.		Tagest. 16 St. 5 M.	
Sonnt.	27 5) Crescentius, M.	♂, ♀ Aufg. 11 u. 15 m. n.	
Mont.	28 Fani. Frenäus, Bisch.	♂ 1.57 n. C ♀ Z donner	
Dienst.	29 Petrus und Paulus.	♀ in ♀ C Aufg. 8. u.	
Mittw.	30 Pauli Gedächtniß.	C ♀ ♀ regen	

Wo Heuchelei und Bosheit
sauern,
Da bist du bald und leicht
umgarnet.
Drum spare Keue dir und
Trauen,
Und folge, wenn ein Freund
dich warnt.

Wer sich auf seinen Gott
verläßt,
Desh Hoffnung steht wie Fels
fest.

Leptes Viertel den 6. bringt feuchte Luft.
Neumond den 13. bewirkt Sonnenschein und Wärme.
Erstes Viertel den 20. bringt fruchtbare Witterung.
Vollmond den 28. gewitterhaft mit Regen.
Sonnenaufgang 4 Uhr 0 Min. — Niedergang 7 Uhr 56 Minuten.

Doch, wenn die Vögel
 Und wir dann froh u. sind
 Auf grünem Rasen springen
 Das ist ein ander Ding! —
 Jetzt muß mein Strecken
 Wieder
 Dort in den Winkel sich n.
 Welt dranken in d. Gärchen
 Noch kalte Winde weh n.



Nach, wenn es doch gelinder
 Und wärmer draußen wär,
 Komm, lieber Mai, wir
 Kinder,
 Wir bitten gar zu sehr!
 O komm und bring' vor allen
 Uns viele Beilichen mit,
 Bring auch viel Nachtrügeln
 Bring schöne Zukufe mit!

Der heil. Antonius von Padua.

Dieser Heilige, der den Beinamen von Padua, einer Stadt in Italien wo er lange gelebt, erhielt, wurde zu Lissabon in Portugal von frommen und adelichen Eltern im Jahre 1175 geboren, und empfing in der Taufe den Namen Ferdinand. Seine Eltern trugen große Sorge für seine gute Erziehung, auch machte er frühzeitig große Fortschritte in den Wissenschaften, größere aber noch in der Tugend und Frömmigkeit. Im 15ten Jahre seines Alters entsagte er der Welt um dem Herrn desto besser dienen zu können und begab sich zu den Augustinern, wo er ein so einsames und strenges Leben führte, daß er allen andern zum Vorbild dienen konnte.

In diesem Orden brachte er acht Jahre zu; da geschah es, daß die Leiber von fünf Franziskaner-Geistlichen, die zu Marokko des Glaubens wegen gemartert worden waren, nach Portugal gebracht wurden. Der Anblick dieser heiligen Märtyrer machte auf ihn einen solchen Eindruck, daß er sich sogleich entschloß, auch in denselben Orden zu treten, um auch sein Blut für Jesus Christus vergießen zu können. Er wurde mit Freuden aufgenommen und Antonius genannt. Bald darauf erhielt er die Erlaubniß, in Afrika an der Bekehrung der Mohren zu arbeiten und machte sich sogleich auf den Weg. Allein eine von Gott zugelassene Krankheit nöthigte ihn nach Spanien zurückzuschiffen. Jedoch durch einen starken Wind nach Sizilien zurückgetrieben, stieg er zu Messina aus, und wurde endlich aus Mitleid, da er so elend schien, in einem kleinen Kloster bei Bononien aufgenommen. Da hoffte Antonius ganz verborgen leben zu können, allein bei einer gewissen Gelegenheit entdeckte man seine Weisheit und Wissenschaften, und alsobald mußte er öffentlich predigen, welches er in verschiedenen Städten, besonders aber zu Rom und zu Padua mit solchem Nachdruck that, daß er viele und große Bekehrungen machte. Endlich durch seine vielen Arbeiten an Kräften erschöpft, starb er in dieser letzten Stadt den 15. Juni im Jahre 1231. Kaum war Antonius verschieden, da riefen die Kinder auf der Gasse: „der Heilige ist gestorben“ Bei seinem Tode und nachher geschahen so viele Wunder, daß er schon im folgenden Jahre heilig gesprochen wurde.

VII. Monat.	Semmonat.	Planeten-Lauf. Witterung nach dem 100jähr. Kal.	Fahrmärkte im Heumonat.
Donn. 1	Theobaldus, Bisch.	☿♀, ☽ Aufg. 9 u. n.	<p>Thann, d. 1. Sulz, den 2. Belfort, Kaisersberg, d. 5. Hatten d. 6. u. 7. Marfisch, den 7. Dattenried, d. 12. Dammertkirch, Giromagny, den 13. Pfaffenhoffen, d. 13. u. 14. Maslmünster, Pfirdt, d. 20. Niederbronn, d. 21. Dehlingen, Altkirch, d. 25.</p> <p>Gott gibt uns Kraft und Munterkeit, Die Arbeit zu vollbringen: Wie solt' ich meine Lebenszeit In Mühsagang verbringen? Ist meine Kraft auch schwach und klein, So will ich doch schon thätig seyn.</p> <p>Wer seinem Nächsten Unrecht thut, Und sich verzeißt an fremdem Gut, Bereitet sich und seinen Erben, Nur Unheil hier, und dort Verderben.</p> <p>Sängst du dein Weck mit Beren an, Ist um die Hälfte schon gethan.</p>
Freit. 2	María Heimgänzung.	☿ in Erdn., ☽☿☽	
Samst. 3	Anatolius, Bisch.	☽☽☽	
27) Jesus speist 4000 Mann. Marc. 8.			
Sonnt. 4	Ulrich, Bisch.	☽☽☽	
Mont. 5	Zoa, M.	☽☽☽	
Dienst. 6	Goar, Einsiedler.	☽☽☽	
Mittw. 7	Edelburga, Abt.	☽☽☽	
Donn. 8	Elisabeth, Königin.	☽☽☽	
Freit. 9	Zeno, M.	☽☽☽	
Samst. 10	Rufina, F. M.	☽☽☽	
28) Von den falschen Propheten. Matth. 7.			
Sonnt. 11	Pius, P. M.	☽☽☽	
Mont. 12	Johann. Gualb. Abt.	☽☽☽	
Dienst. 13	Anastetus, P. M.	☽☽☽	
Mittw. 14	Bonaventura, Bisch.	☽☽☽	
Donn. 15	Heinrich, Kaiser.	☽☽☽	
Freit. 16	Scapulier-Joh.	☽☽☽	
Samst. 17	Alexis, B.	☽☽☽	
29) Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.			
Sonnt. 18	Arbogast, v. d. E. Eigt.	☽☽☽	
Mont. 19	Vinzentius von Paula.	☽☽☽	
Dienst. 20	Hieronimus Nemilian.	☽☽☽	
Mittw. 21	Pragedis, F.	☽☽☽	
Donn. 22	Maria Magdalena.	☽☽☽	
Freit. 23	Apollinaris, Bisch. M.	☽☽☽	
Samst. 24	Bernardus v. Baden.	☽☽☽	
30) Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19.			
Sonnt. 25	Jakobus, Apostel.	☽☽☽	
Mont. 26	Anna.	☽☽☽	
Dienst. 27	Pantaleon, M.	☽☽☽	
Mittw. 28	Nazarinus, M.	☽☽☽	
Donn. 29	Martha, F., Luzilla, F. M.	☽☽☽	
Freit. 30	Abdon u. Sennen, MM.	☽☽☽	
Samst. 31	Ignatius Lojola, B.	☽☽☽	

Letztes Viertel den 5. bringt Sonnenschein mit Gewölk.
Neumond den 12. verursacht Gewitterluft und Regen.
Erstes Viertel den 20. meist nasse Witterung.
Vollmond den 27. bringt heiter und warme Tage.
Sonnenaufgang 4 Uhr 5 Min. — Niedergang 8 Uhr 3 Minuten.

Die Täuflin.

Kein Tüchlein hat ein Täuflin-
den-Paar,
Als neulich ihr Geburtstag
war,
Von der Maria bekommen;
Das ist ihr eine große Eun!
Se drückt sie sanft an ihrer
Brust,
Und liebt sie sonder Gleichen.



Bringt ihnen Erbsen, Korn
und Brod,
Die Täuflin leiden keine
Noth,
Und können nicht g'nug freu-
sen;
Sie holt auch Wasser aus
dem Quell,
So klar, so rein, so süßest,
und immer soll'n sie trinken.

Der heil. Alexius, Bekenner.

Der h. Alexius war von sehr reichen und gottesfürchtigen Eltern zu Rom im fünften Jahrhundert geboren. Nach einer vorzüglichen Erziehung, welcher er eben auch herrlich entsprach, ließ er sich auf das dringende Begehren seiner Eltern mit einer sehr tugendhaften und ebenfalls reichen Jungfrau vermählen. Das Hochzeitfest wurde mit großem Gepränge gefeiert; Alexius aber fühlte den ganzen Tag hindurch den innerlichen Antrieb, seine Braut und alles zu verlassen. Am nämlichen Abend verließ er unbemerkt das väterliche Haus und eilte an den Hafen, wo gerade ein Schiff absegelte. Er stieg sogleich ein und kam glücklich nach Edessa in Syrien. Als man am folgenden Morgen Alexius vermißte, war alles in Bestürzung. Man schickte überall aus, um ihn aufzusuchen, aber vergebens. Alexius war schon in Edessa angekommen, und hatte in einer armen, kleinen Hütte eine Lebensweise angefangen, die darin bestand, in Armuth und Verachtung bis an sein Ende zu leben. Durch seine Strenghheiten ward er bald unkenntlich, so daß selbst einige Diener seines Vaters, die auch nach Edessa kamen, um ihn da aufzusuchen, und die er wohl kannte, ihn aber nicht erkannten. Doch der Glanz seiner Tugenden verbreitete sich nach und nach so sehr, daß er großes Aufsehen erregte; dies bewog Alexius, diese Stadt zu verlassen, und wieder in sein Vaterland zurückzukehren. — Da er nun wußte, von niemanden mehr erkannt zu werden, kam ihm der Gedanke, selbst in den väterlichen Palast sich zu begeben, um dort um eine Wohnung anzuhalten. Er that es, und auf seine dringende Bitte wurde ihm ein Winkel unter der Stiege angewiesen. Wer mag es beschreiben, welch ein Kampf es für Alexius sein mußte, täglich seinen geliebten Vater, seine Mutter, seine Braut zu sehen und zu hören, wie sie sich immer noch wegen ihm betrübten. Allein er überstand ihn 17 Jahre lang, die er in stetem Gebet und Fasten zubrachte, bis endlich der Himmel seine unvergleichliche Selbstverläugnung, so wie alle übrigen Tugenden mit der Krone der Herrlichkeit belohnen wollte. Nach seinem Hinscheiden fand man in seinen Händen einen Zettel, auf dem er seinen Namen und den ganzen Verlauf seines Lebens geschrieben hatte.

So dauert eine gute Zeit;
 Doch leider hat die Herrlich-
 keit
 Seit kurzem nun ein Ende:
 Will euch erzählen, wie's ge-
 schah;
 Denk ich daran, so geht mir's
 nah,
 Ich möchte wahrlich weinen



Klein Lütchen nahm die
 Ländchen mal
 In's Gärdchen mit im Vie-
 senthal
 Dort sollten sie wasieren.
 „Kind,“ — rief die Mutter,
 — „laß sie sa,
 Wenn du nach Hayse gehst,
 niche da;
 Die Kage könnt sie würgen.“

Die heil. Rosa, Jungfrau.

Diese Heilige, die erste Zierde der Kirche in Amerika, stammte aus einer vornehmen spanischen Familie ab, und ward zu Lima in Peru im Jahr 1586 geboren. In der Taufe empfing sie den Namen Isabella, der aber bald in den Namen Rosa verändert wurde, wegen ihrer großen Schönheit. Von Jugend auf war sie in der Ausübung aller christlichen Tugenden beflissen, vorzugsweise in der Demuth und Abtödtung. Stets ihren Eltern gehorsam auch in den kleinsten Dingen, konnte sie, so wie im übrigen, allen ihren Gefährtinnen zum Muster und Vorbild dienen. Jedoch wollte auch der Himmel ihre Tugend prüfen. Ihre Eltern, durch Unglück geschlagen, kamen in Armuth; für Rosa war dies aber eine kostbare Gelegenheit, sich noch mehr in der Demuth zu üben; sie trat in die Dienste eines reichen Mannes, um eben auch durch ihren Lohn das Schicksal ihrer geliebten Eltern zu erleichtern. Rosa erbaute bald das ganze Haus durch ihren Fleiß und Frömmigkeit; und als sie nachher zur Ehe begehrt wurde, begab sie sich in den dritten Orden des h. Dominikus, um desto heiliger noch leben zu können. Allein hier erst fand sie die schwersten Prüfungen. Fünfzehn Jahre lang war sie im Neußern von Weltleuten verfolgt und innerlich durch schreckliche Versuchungen beängstigt. Doch endlich siegte die h. Jungfrau, und nach einer schmerzlichen Krankheit, während welcher man sie oftmals ausrufen hörte: Herr, vermehre mein Leiden, aber auch deine Liebe in mir, empfing sie die himmlische Krone im Jahr 1617. Kaum fünfzig Jahre nach ihrem Tode wurde sie schon wegen der zahlreichen, auf ihre Fürbitte erfolgten Wunder, in die Zahl der Heiligen gesetzt.

Und Linsen küßt durch
 Wies' und Feld,
 Vergißt darüber alle Welt
 Und auch die sieben Länd-
 chen.
 Am Abend erst, beim Mon-
 denschein,
 Fällt ihr das Lauben-Pär-
 chen ein,
 Sie kann vor Angst nicht
 bleiben.



Sie eilt, so schnell sie's nur
 vermag,
 Allein ihr Lauben-Pärchen,
 ach!
 Ist, — denkt Euch's nur, —
 zerrissen
 Ein Karer hat sie wegge-
 schmaußt,
 und gar zu jämmerlich zer-
 sauft;
 Da liegen noch die Federn!

Die heil. Rosalia, Jungfrau.

In dem Leben dieser Heiligen findet man das herrliche Zeugniß, wie die göttliche Gnade ein Herz von allen Reizen und Schönheiten der Welt loszuschälen vermag. Rosalia war zu Palermo in Sicilien von adelichen Eltern, die selbst am königlichen Hof lebten, geboren. Diese suchten ihrem Kinde eine vortreffliche Erziehung beizubringen, besonders dasselbe für die Welt zu bilden. Gott hatte aber auf Rosalia andere Absichten; im Augenblick, wo sie schon in der Welt zu glänzen anfing, stößte er ihr eine gänzliche Verachtung aller irdischen Güter ein, und eine heftige Begierde, alles zu verlassen, um in stiller Einsamkeit dem Herrn zu dienen. Groß war das Opfer; Rosalia machte es, und zwar ohne von jemanden bemerkt zu werden. Sie begab sich daher in eine finstere, auf einem benachbarten Berge gelegenen Felsenhöhle, wo ihr Ruhebett ein Stein war, und ihre Nahrung wilde Kräuter. Ihr einziges Geschäft allda war das Gebet und die Betrachtung. Einige Zeit nachher verließ sie jedoch diesen Ort, allein es war nur, um einen noch wildern aufzusuchen. Diesen fand sie auf einem andern Berge, in einer mehr als hundert Fuß tiefen Höhle, wo sie auch endlich ihr strenges und heiliges Leben beschloß. Nach vielem Auffuchen fand man die Höhle, worinnen die Heilige sich zuerst aufgehalten und in welcher sie eine Inschrift mit ihrem Namen und Herkunft zurückgelassen hatte. Später entdeckte man die andere Höhle, in deren Tiefe man die Heilige todt fand, liegend auf der bloßen Erde, gleich als schliefe sie sanft. Man konnte nicht begreifen, wie sie in diese tiefe Schlucht heruntergekommen war.

Und Tischen weint so bitter
 lich,
 Und kann noch immer, im-
 mer sich
 Nicht recht zufrieden geben.
 Sie weinet sich die Neuglein
 vor:
 Doch ach! die Tauschen blei-
 ben todt,
 Und kommen niemals wie-
 der.



Ein andermal wird Tischen
 nun
 Mit mehr Bedacht das Jhre
 thun,
 Und es nie mehr vergessen.
 Ihr Kinder, macht es eben
 so,
 Dann könnt ihr immer herz-
 lich froh
 Des Lebens Lust genießen.

Der heil. Leodegar, Bischof und Martyrer.

Dieser in Frankreich besonders verehrte Heilige stammte aus einer sehr berühmten Familie ab. Er erblickte das Licht der Welt um das Jahr 616 und wurde seinem Oheim, der Bischof zu Poitiers war, zur Erziehung übergeben. Nachdem er seine Studien vollendet hatte, empfing er die priesterliche Weihe und wurde sogleich wegen seinen ausgezeichneten Tugenden zum Abte zu St. Maigenz erwählt. Nachher wurde er selbst als Rathgeber an den königlichen Hof berufen, den er wieder verließ, als er zum Bischof von Autun ernannt wurde. Hier verblieb er zehn Jahre und erbaute seine Heerde durch seinen Eifer und seine Tugenden. Nach dem Tode des Königs berief ihn dessen Nachfolger Childerich wieder an den Hof und ernannte ihn zu seinem geheimen Rathe. Diese hohe Stelle zog ihm bald viele Feinde zu, die alles versuchten, um den heiligen Mann in den Augen des Königs anzuschwärzen und um sein Ansehen zu bringen. Sie brachten es wirklich dahin, daß Leodegar nach Lugdul verwiesen wurde. Bald darauf wurde Childerich ermordet, und der fromme Bischof konnte hierauf wieder in sein Bisthum zurückkehren. Allein nicht lange dauerte für ihn die Ruhe. Der gottlose Ebroin, der seinen Tod beschloffen hatte, zog an der Spitze einer Armee gegen Autun, um den heiligen Bischof zu morden. Leodegar konnte fliehen, allein er wollte seine Heerde nicht verlassen, und nach einem dreitägigen Fasten, wo er sich zum Tode vorbereitete, ging er selbst seinen Feinden entgegen, die ihm mit unerhörter Grausamkeit die Augen ausstachen und die Lippen und einen Theil der Zunge abschnitten. Er lebte jedoch noch drei Jahre im Kloster zu Fekamp, wo er alle Andern durch seine große Heiligkeit stets erbaute. Endlich wurde er das Opfer des gottlosen Ebroins, der ihn in einem Walde des Bisthums Arras, welcher heute noch den Namen St. Leger hat, im Jahre 678 enthaupten ließ. Sein heiliger Leib wurde nach Poitiers in das Kloster St. Maigenz gebracht. Der unglückselige Ebroin aber nahm bald nachher ein armseliges Ende.

Die Sonne.

Wie geht so klar und munter
Die liebe Sonne unter!
Wie schaut sie uns so freund-
lich an
Von ihrer hohen Himmels-
bahn.

Das ist so ihre Weise,
Sie zeigt stilt und leise:



Wer sinkt am Tage Gutes
thut,
Dem ist am Abend wohl zu
Muth.

Sie läuft den Weg behende
Von Anfang bis zu Ende,
Erhält und wärmt die ganze
Welt
Aus ihrem himmlischen Ge-
zelt.

Die heil. Katharina, Jungfrau und Martyrin.

Diese Heilige wurde gegen das Ende des dritten Jahrhunderts zu Alexandrien in Egypten von adelichen Eltern geboren. Von Kindesjahren an war sie mit ungemeinem Eifer besessen, die Wahrheiten der christlichen Religion zu erlernen, und da sie mit vortreflichen Verstandeskraften begabt war, lag sie zugleich auch mit Ruhm den weltlichen Wissenschaften ob. Sie machte so glänzende Fortschritte, daß sie im achtzehnten Jahre ihres Alters durch ihre Wissenschaft und Weisheit die gelehrtesten Männer zu Alexandrien beschämte. Der gottlose Kaiser Maximinus, der damals die Christen verfolgte, hatte erfahren, daß all dort eine zarte Jungfrau ganz unwiderlegbar die Wahrheit der christlichen Religion bewies. Er versprach daher den Gelehrten zu Alexandrien eine große Belohnung, wenn sie dieselbe widerlegen und für das Heidenthum gewinnen könnten. Diese unternahmen den Streit; allein anstatt die hl. Jungfrau zum Heidenthume zu bringen, brachte sie Katharina durch ihre Weisheit zum Christenthume, so daß selbst manche unter ihnen nachher den Glauben mit ihrem Blute besiegelten. Maximinus suchte nun selbst, die hl. Jungfrau zu gewinnen und versprach ihr, sie zu heirathen, wenn sie den Götzen opfern wollte, da er aber wohl sah, daß alles vergebens war, kam er sogleich mit Drohungen und Qualen, und sieng damit an, sie in einen tiefen Kerker zu werfen, wo sie viele Leiden erdulden mußte. Immer mehr gegen sie ergrimmt, ließ er ein mit eisernen Spitzen versehenes Rad verfertigen, um damit ihren Leib zu zerreißen; allein auf das Gebot und Kreuzzeichen der hl. Martyrin sprang dieses grausame Werkzeug in Stücke, so daß durch dieses Wunder viele Zuschauer zum christlichen Glauben sich bekannten. Endlich befahl er, sie zu enthaupten, und so geschah es, daß

Katharina erhielt für ihren Lohn

Der Jungfrauschaft und Marterkron.